



## Offener Brief an den Herrn Vorstand des Bezirksgefängnisses Waldshuts (Deutschland)

von Pierre Ceresole von Lausanne (Schweiz)  
Vom Bezirksgefängnis Bois-Mermet Lausanne (Schweiz), den 1. März 1944.

### An den Vorstand des Bezirksgefängnisses Waldshut Baden . Deutschland.

Schrift C1

Sehr geehrter Herr Direktor.

Vielleicht haben Sie den unterzeichneten Pierre Ceresole aus Lausanne, Waadtland, Schweiz, nicht ganz vergessen. Vor mehr als einem Jahre, den 1. Dezember 1942 habe ich die Grenze beim Grenzstein No. 488 über Grimmelshofen überschritten in der Absicht, mich beim ersten deutschen Militärposten, den ich treffen würde, zu melden. Dort wurde ich auch durch den ersten Soldaten geführt, dem ich am Waldsaum begegnete.

Ich hatte Verschiedenes auf dem Herzen, worüber ich in Deutschland frei und freundlich mit den Menschen - wohl nur Beamten oder Soldaten - sprechen wollte, die ich zufällig treffen würde. Sie sind der erste gewesen, mit dem ich es mit einiger Ausführlichkeit tun konnte. Am gleichen Abend vom 1. Dezember 1942 wurde ich ins Gefängnis, dem Sie vorstehen, durch die Gestapo geführt.

Nächsten Morgen, 2. Dezember, konnte ich Sie zum ersten Male sprechen, und diese Gespräche haben sich bis zum 23. Dezember wiederholt. Dann wurde ich nach 3 Wochen Untersuchungshaft ohne weiteres freigesetzt, das heisst, an die Schweizergrenze in Koblenz zurückgeführt.

Ich hätte Ihnen schon längst geschrieben, um noch einiges klar zu stellen, aber unsere Schweizer Behörden brauchten ein ganzes Jahr, um den Fall nach dem üblichen Verfahren zu erledigen, und vorher wollte ich nicht schreiben. Im jetzigen Augenblicke sitze ich in Haft nach Verurteilung durch das territoriale Militärgericht in Lausanne, am 3. Juli 1943. Ich soll hier für 3 Wochen (genau 18 Tage) Gefängnisstrafen untergehen "wegen ungesetzlichen Grenzüberganges" - gerade die gleiche Zeit wie

diejenige der Untersuchungshaft in Waldshut. In Wirklichkeit ist es auf Schweizerseite strenger als in Deutschland gewesen, da man noch zu den 3 Wochen, die ich jetzt absitze, 12 Tage Untersuchungshaft zurechnen soll, die ich im Dezember in Aarau verbringen musste.

Für militär-polizeiliche Augen scheint mein illegaler Austritt aus der demokratischen Schweiz die gleiche Bedeutung wie mein illegaler Eintritt in das totalitäre Reich zu haben. Menschliche Rücksichten kommen hier nicht in Betracht. Aber weder in einem Land noch im andern ist die Strafe schwer gewesen. In Deutschland war es eigentlich keine Strafe, nur eine Untersuchung, die 3 Wochen dauerte. Es gab kein Gerichtsurteil, und es wurde mir nicht gesagt, was ich eigentlich verbrochen hatte.

Was ich im schweizerischen Gefängnisse - gleich wie im deutschen zu schreiben habe beziehungsweise hatte, ist und war für die Behörden beiderseits bestimmt. Was ich Ihnen schrieb, sollte auch von den Schweizern gelesen werden, und so konnte ich Ihnen erst schreiben als ich ins hiesige Gefängnis kam.

Im Gefängnis Waldshut überreichte ich Ihnen nacheinander zwei Schriften, bezüglich :

A : der Judenverfolgung

B : der Zusammenarbeit der demokratischen Schweiz, für Kriegsrüstungen (zwecks industriellen Gewinnes und aus andern Gründen) mit Deutschland im totalitären Kriege.

Ueber beides hatte ich etwas zu sagen. Die Schrift B traf unsere Regierung mehr als die deutsche, und ich bat Sie um die Erlaubnis, eine Abschrift für unsere Behörden zu machen. Das bewilligten Sie mir so wie das nötige Briefpapier für den Fall, wo ich die 3 Weihnachtsfeiertage in Waldshut verbrächte - Ich

wurde aber gerade am 23. Dezember entlassen, ging also ohne die gewünschte Kopie nach Hause und musste Schrift B aus dem Gedächtnis nach meiner Rückkehr in die Schweiz, so gut es ging, wieder zusammen setzen. So entstand Schrift B 1, die B möglichst genau reproduziert, mit einiger Beimischung von A (ich konnte mich nicht genau erinnern, was ich in A und was ich in B geschrieben hatte). Ein Exemplar von B sende ich Ihnen beiliegend zum eventuellen Vergleich mit B, das bei Ihnen - wahrscheinlich im Papierkorb - geblieben ist.

Wäre ich noch über Weihnachten in Waldshut geblieben, so hätte ich wahrscheinlich das zur Verfügung gestellte Papier (das immer knapp bemessen war) nicht für die Abschrift für die Schweizerbehörden benützt, sondern (weil mehr dringlich) für die Ergänzung meiner zweiten Schrift (B).

In dieser Schrift bezeichnete ich auch die Art, wie man Überall (und auch in der Schweiz und in Deutschland) die Interessen des Staates über alles setze als die grösste Gefahr und das unerträglichste Ärgernis unserer Zeit.

Dazu hatte ich noch ohne Beleidigung der Deutschen oder der Schweizer ein charakteristisches Beispiel an zuführen. Es lag mir sehr daran, den Unterschied zwischen der üblichen Einstellung und derjenigen, die ich für richtig halte, in aller Klarheit darzulegen. Ich will es jetzt tun am Fall von Ossietzky.

Karl von Ossietzky, ein Deutscher, erhielt in den Jahren zwischen beiden Weltkriegen (etwa 1934) den Nobelpreis für den Frieden. Sein Hauptverdienst - vom Standpunkt der Internationalen Gerechtigkeit - bestand darin, dass er ganz offen auf die Heimrüstungen hinwies, die Deutschland trotz eingegangener Verpflichtungen vorbereitete und dass er dies als internationales Verbrechen bezeichnete. Die Frage, ob die Anklage begründet war oder nicht, kommt für das, was ich jetzt sagen will, erst in zweiter Linie in Betracht. Wesentlich ist, dass man in Deutschland (und ich glaube auch in der Schweiz) den Bruch eines anderen Nationen gegebenen Versprechens keineswegs als Verbrechen sondern im Gegenteil als höchste Pflicht betrachtet, sobald dieser Bruch im Interesse des eigenen Staates geschieht (oder zu geschehen scheint). Und von Ossietzky wurde demgemäss wie ein Verbrecher behandelt.

Diese Reaktion ist nicht den Deutschen eigen. Wir Schweizer handeln ähnlich. Wir töten amerikanische Flieger, die Schweizerboden überfliegen und melden es stolz in fett gedruckten Zeitungsdepeschen (Siehe z.B.: Schweizer Zeitungen vom 1. Oktober 1943, wo zum ersten Male ein amerikanischer Flieger "voll und sicher getroffen wurde") trotzdem die meisten bei uns überzeugt sind, dass die Amerikaner in Wirklichkeit für die Freiheit von ganz Europa - und schliesslich

auch der Schweiz selbst, kämpfen. Wir tun so, weil unser egoistisches, unmittelbares Interesse es zu verlangen scheint. Was dagegen das allgemeine Interesse von Europa - oder gar unser eigenes - morgen mit gerechnet - fordert, kümmert uns nicht. Durch genügende Haarspalterei versucht man eventuell zu beweisen, dass das Niederschiessen von Amerikanern unter den wachsamen Augen der Deutschen (das zunächst bezweckt, dass Letztere die Schweiz in Ruhe lassen) indirekt den Amerikanern zu Gute kommt (also: den Amerikanern zu liebe schießt man sie selbst ab!). Das nennt man schön "Dem Neutralitätsversprechen treu bleiben. Es ist teilweise richtig. Tatsächlich wird durch die krasse überall herrschende absolute nationale Selbstsucht alles auf den Kopf gestellt. Es fällt keinem Staate (ob klein oder gross) wahrhaftig ein, irgend eine Sache (wie gross und heilig sie auch sein mag) den vitalen Interessen des Staates zu unterordnen (und allmählich wird jedes - auch das kleinste Interesse des eigenen Staates als vitales Interesse aufgeputzt). Damit sitzen wir alle in einem Meer von Blut und Lüge. Es ist die ganz natürliche Folge der Theorie: Staat = Gott, die auch für die meisten so genannten christlichen Kirchen praktisch volle Geltung hat.

Das erste Gebot der christlich-jüdischen Religion, die auch für Jahrhunderte die unsere (theoretisch wenigstens) in der Schweiz und in Deutschland war, heisst: "Du sollst keinen andern Gott vor meinem Antlitz haben". Niemand hat diesem Gesetz so scharf wie die deutschen National Sozialisten ins Gesicht geschlagen. Der Unterschied mit anderen Ländern und Parteien liegt aber hier gewöhnlich nur in der Sprache. Die deutschen Nationalsozialisten haben die praktische Staatsvergötterung keineswegs erfunden. Der französische König Ludwig der XIV. und Napoleon sind schon daran zu Grunde gegangen. Auch jetzt findet man die wirklichen Gegner der Staatsanbetung nicht unter den "Regierungen". Es muss zugegeben werden, dass die Angelsachsen den neuen Geist viel besser ahnen (als wir Schweizer z.B.). In England sind schon seit Anfang dieses Krieges mehr als 60'000 Männer (nach Aussage des Arbeitsminister Bevin selbst im britischen Parlament) als "Conscientious Objectors" (Dienstverweigerer aus Gewissensgründen) gesetzmässig registriert und unter gewissen strengen Bedingungen vom Kriegsdienst ausgeschaltet worden. Obschon die Deutschen (und irgend jemand) von diesen Männern absolut nichts zu fürchten haben, bedeuten sie - wie paradox es auch scheint - für Englandskraft und Verteidigung mehr als alle die tausenden "fliegenden Festungen," "Spitfires", "Liberators", die Deutschland in Trümmer schlagen (das verstehen sogar, einigermaßen, wie ich in Indien feststellen konnte, britische Offiziere). Auch erscheint Tolstoi bei den Russen als Vertreter des wahrhaftig "neuen Geistes" besser als der Staatsanbeter Stalin.

Als 3/4 Schweizer (zu 1/4 durch meine Grossmutter bin ich deutsch und bleibe es mit Freude) muss ich bemerken, dass wie unsympathisch mir Ludwig XIV und Napoleon auch sind, der 100 prozentige militärpatriotische Schweizer - ahnungslos und borniert mir heutzutage nicht besser scheint.

Beim freien Soldaten - wie "borniert er auch sein mag kann man häufig eines vom ganzen Herzen "bewundern : seinen opferfreudigen Mut. Die Deutschen können uns hier als Muster gelten. Die Zeit rückt heran, wo dieser Mut auf bessere Ziele verwendet wird. Wenn es mir gelingt, einen Augenblick die weltübliche Luft des patriotischen Götzentums (und auch der nationalen Selbstverherrlichung) zu vergessen und das gelingt mir sehr wohl, wenn ich an die deutschen Freunde denke, die ich im Laufe meines Lebens getroffen haben - so steht das schönste Bild vor mir. Von diesem Deutschland möchte ich mehr sagen.

Nachdem ich meine Ingenieurstudien an der eidgenössischen technischen Hochschule, Zürich, absolviert hatte, studierte ich während einiger Semester praktische und theoretische Physik in Deutschland mit den berühmtesten Mustern des Faches weiter. Drei Gelehrte will ich nennen :

1.) Professor W. Voigt, der die Vorlesungen über mathematische Physik an der Universität Göttingen 1905 - die Zeit meines Besuches - hielt. Er war dazu ein begeisterter Freund der klassischen Musik. Gab jedes Jahr unter eigener Leitung und unter eigenen Kosten ein Bachkonzert, zu welchem er die ganze Stadt einlud. Die Hauptsolisten liess liess er von Berlin kommen. So hatte ich die Gelegenheit, die Matthäus Passion zu hören.

Voigt war nicht nur Physiker ersten Ranges und Künstler, sondern auch ein wunderbarer Charakter: Ende 1914 oder Anfang 1915 hielt er bei irgend einer offiziellen Angelegenheit, (wenn ich nicht irre war es der Kaisersgeburtstag), eine mutige Rede, die in der Presse von ganz Europa erwähnt wurde. Ich las sie im Auszug im "Journal de Genève", im Augenblicke, wo die Freunde Deutschlands vom Munde des Reichskanzlers Bethmann Hollweg in Trauer hören sollten, dass auch in Deutschland "Not kein Gebot kenne" - (dass also "politisches Interesse" vor "sittliche Pflicht" ging)- womit der Staatskultus offiziell eingeführt wurde. Als noch wenige Deutsche zu vermuten schienen, wie katastrophal die Folgen sein sollten. Voigt sagte mit der dem Deutschen gebührenden Zurückhaltung ungefähr folgendes: "Wenn - was Gott verhüte - der Krieg für uns ein schlimmes Ende haben sollte, hätten wir die ernstesten Gründe zu prüfen, in welchem Masse wir ihn auch selbst verschuldet haben.

Während ich dies schreibe, nach so vielen Jahren, in deren Laufe die Figur dieses hervorragenden

Deutschen nur immer typischer für hohe wissenschaftliche Freiheit und Wahrheit vorkam, fühle ich mich zu einem persönlichen Geständnis gezwungen. Im Jahre 1905 hielt Voigt gleichzeitig drei Vorlesungen 1) Optik, 2) Elektrische Schwingungen, 3) Hydrodynamik. Bei allen 3 war ich Zuhörer, aber nur 2 hatte ich "belegt". Bei der dritten - teilweise aus bequemer Nachlässigkeit oder aus dem Gefühl, "Hospitieren" sei doch "sehr verschieden" vom "Stehlen" - vor letzterem hätte ich schon energisch gescheut - vergass ich die Bezahlung der Finanz. Darüber schäme ich mich jetzt von Herzen. Dies war ein sehr klarer Fall der "doppelten" (oder vielfachen) Moral, die seither auf anderem Gebiete solche Triumphe gefeiert hat. Was wirklich "stehlen" ist, nennt man einfach hospitieren und hospitiert einfach das ganze Semester durch. In der Politik hat dieses Verfahren in etwas verschlimmerter Form zu den letzten Katastrophen geführt.

2) Der andere Professor (unter so vielen Namen, die ich gerne in Dankbarkeit anführen möchte - und darunter wieder viele jüdische Professoren) ist Röntgen der Entdecker der X-Strahlen. In seinem Laboratorium an der Universität München konnte ich nur kurze Zeit (1906 -1907) arbeiten - genügend aber, um diese hohe Persönlichkeit zu schätzen. Jede Reklame und theatralischer Aufzug war ihm verhasst. Von seiner Entdeckung - in theoretischer wie in praktischer Hinsicht vielleicht die grösste unserer Zeit - befriedigt, wies er als echter Forscher alle Angebote der Industriellen ab, weigerte sich, Schutzpatente zu nehmen und übergab seine Erfindung ganz frei der ganzen Welt (was man aus patriotischen Gründen auch beanstanden könnte). Ich hörte einmal, wie er das Gespräch auf die Arbeiten des Franzosen Pierre Curie (der Mann der Entdeckerin des Radiums) führte. "Was Curie veröffentlicht," sagte er zusammenfassend, "braucht keine Kontrolle. Es stimmt immer", und freute sich offensichtlich über den Ernst dieses französischen Kollegen. Gross und kräftig im Körperbau, war er eher kurz und streng in Worten. Von Manchen deswegen wenig beliebt. Er wusste auch streng zu sein, wo es nicht leicht war. Einmal hatte er einige ältere Schüler, Assistenten und Privat-Dozenten zu sich zum Nachtessen eingeladen. Ich war auch dabei als einziger Ausländer. Die Ehre galt der Schweiz, die er sehr liebte, eher als mir persönlich. Vielleicht vergass er einen Augenblick, dass der Kreis seiner Zuhörer nicht ausschliesslich deutsch war, als er ruhig bemerkte: "Es ist eigentümlich, wie der Deutsche im allgemeinen bei seinen Nachbarn wenig beliebt ist (Er hätte sich sofort, wie üblich und teilweise berechtigt, auf Neid, Eifersucht usw. berufen können,) statt dessen fuhr er weiter: ". Und wenn man sieht, wie sich einige Deutsche Ausland benehmen, kann man eigentlich darüber kaum wundern. Ganz kalt und objektiv gesagt! -"

3) Der dritte deutsche Physiker, den ich noch hier anführen möchte, war in 1905 noch nicht Professor. Als ich ihn kennen lernte, war er erst frisch gebackener Doktor, den ich im mathematischen Verein der Universität Göttingen und in der mathematischen Gesellschaft traf. Sein Name ist Max von Laue. Er war der beste Schüler von Professor Voigt. Seine theoretische Arbeit in den Jahren 1911 - 1912 über Interferenzerscheinungen von Röntgenstrahlen an Kristallgittern und die genaue Angabe der Bedingungen, unter welchen das Experiment gelingen sollte - mit beinahe sofortiger Bestätigung durch andere Forscher - erregte in der ganzen Welt das grösste Aufsehen, indem sie endgültig die Wellennatur der X-Strahlen bewies und gleichzeitig das Mittel gab, die innere Struktur der Kristalle direkt photographisch zu untersuchen. Dadurch wurde er so berühmt wie Voigt oder gar Röntgen selbst und erhielt den Nobelpreis für Physik. Er wurde zum Professor an der Universität Berlin ernannt und ist es noch, so viel ich weiss. Seit unserer Studienzeit habe ich ihn leider nie mehr getroffen.

Ich verdanke ihm einen unvergesslichen Besuch der Rembrandt Gemälde in der Gemäldesammlung in Kassel und im Parke des Schlosses Wilhelmshöhe, dazu eine ebenso unvergessliche - wenn auch scheinbar unbedeutende Bemerkung über eine merkwürdige Tatsache, die zur Zeit die ganze Welt der Physiker stutzig machte.

Ein Franzose namens Blondlot, Professor der Physik an der Universität Nancy, der früher wertvolle Arbeiten publiziert hatte, liess in den "Berichten der Pariser Akademie der Wissenschaften" eine Reihe von Mitteilungen über eine angeblich neue Art von Strahlen, die er N-Strahlen nannte. Die Wiederholung seiner Experimente gelang aber in sehr merkwürdiger Weise, an keiner Stelle ausserhalb der französischen Laboratorien. Die meisten Physiker machten sich darüber lustig und

meinten, das Resultat sei vielleicht dem nationalen Ehrgeiz zu zuschreiben, zumal diese Strahlen sich auch überall der Nachweis mittels Photographie entzogen - zuletzt wurde auch diese Auslegung durch Kontrollversuche (von einem Engländer gemeinsam mit Blondlot durchgeführt-) richtig gefunden, letzterer musste zugeben, dass er, gleich wie seine französischen Kollegen, das ehrliche Opfer einer nahe liegenden optischen Täuschung gewesen war. Vor lauter Begeisterung an den neuen französischen Strahlen hatten es alle an scharfer, objektiver Kritik fehlen lassen. Die Einstellung von Laue's schien mir damals ein Muster wissenschaftlicher Sachlichkeit. Die Existenz der so genannten N-Strahlen sollte ihm in Anbetracht der Tatsachen ebenso zweifelhaft erscheinen wie den anderen. Er fällte kein definitives Urteil. "Es mag vielleicht doch etwas dahinter

stecken", sagte er. "Die physikalischen Eigenschaften des französischen Auges mögen von demjenigen des Deutschen abweichen !" Weiter konnte der beste Wille wohl nicht gehen. Wie anders wäre der Anblick der politischen Welt, wenn jeder sich bei der Auslegung von Meinungsunterschieden so heroisch wie von Laue einer toleranten Objektivität bemühte !

Entschuldigen Sie, Herr Vorstand, dass ich so lang und breit bei den Erinnerungen meiner wunderbaren Zeit in Deutschland verweile. Ich habe ruhig und mit der grössten Aufmerksamkeit in Waldshut auf alles zugehört, was Sie mir über die Judenfrage z.B. sagten u.a., auf Ihre Meinung (es war bei unserem allerersten Gespräch), dass es kein einziger", anständiger Jude gäbe, sie seien alle hoffnungslos "zersetzend". Sie haben wohl gemerkt, dass ich nicht überzeugt war. Was konnte ich aber auf eine solche Erklärung antworten? Ich konnte nur vor dem Abgrund trauern, der so grosse Gefahren birgt, wie man sie in den letzten 5 Jahren so deutlich sah.

Auch bei uns ist Objektivität verpönt. Der Lohn dafür ist häufig Gefängnis. Unsere Antwort darf nicht unsinniger zerstörender Anarchismus sein, aber im Gegenteil die alte Erkenntnis (wenn auch immer wieder geleugnet), dass Gott und nicht der Staat über alles waltet, dass der sittliche Gehorsam und nicht der Gehorsam dem Staate das höchste Gesetz sei. Im alten Bibelworte: "Man soll Gott mehr denn den Menschen gehorchen !

So viel Leute sterben heute begeistert für das Vaterland. Sollen wir's nicht lieber - wenn es darauf ankommt - für die Wahrheit, oder was das Gleiche ist, für Gott tun?

So denken jedenfalls die 60'000 Engländer, von denen ich oben erzählte, und wenn man auch zugeben muss, dass "materiell" zunächst wenig erreicht wird, wenn nur der "einzelne" seine Pflicht tut, so darf deswegen nach üblicher Auffassung der einzelne Soldat nicht den Kampf aufgeben, ebensowenig oder viel weniger noch darf es der Christ vor seinem Kampfe tun.

Das alles hätte ich Ihnen lieber schon im deutschen Gefängnis geschrieben, wenn nur Gelegenheit dazu gegeben worden wäre! Ich schreibe es jetzt vom schweizerischen Gefängnis, da es prinzipiell die Schweiz so gut wie die Deutschen angeht und mir hier das nötige Papier zur Verfügung steht.

Vielleicht werde ich noch einmal nach Waldshut - wie im Dezember 1942 - vor dem Ende des Krieges, gehen müssen, aber es soll einigermassen vorbereitet werden, damit es dann etwas nützt.

In vollem Gegensatz, selbstverständlich, zu dem national-sozialistischen Machtwillen, der den Menschen anderer Rassen und Nationen abspricht, was man für sich selbst verlangt, aber in tiefer

Sympathie mit dem reichen an sich opferfreudigen Lebenswillen unserer deutschen Brüder und Schwestern, der einmal volle Anerkennung und Geltung finden wird, verbleibe ich, sehr geehrter Herr

Direktor, mit den herzlichsten Grüßen.

Ihr ergebener

Dr. Pierre Ceresole.

## P.S.

Ordnungshalber soll ich Ihnen oder der Gestapo Waldshut noch den Empfang im Januar 1943, kurze Zeit nach meiner Abreise von Waldshut, des Betrages von 2 Marken bescheinigen, die mir in deutschem Papiergeld per Post unter geschlossenem Couvert zukam. Es handelte sich wohl um die 1 Mark 95» die man mir tatsächlich "schuldig" geblieben war, da in Folge eines "Vorsehens die Fahrtaxe Grimmelshofen - Waldshut zweimal von meinem im Gefängnis Waldshut zurückgehaltenen und zurückgegebenen Geld abgezogen wurde.

Diese Rückzahlung bestätige ich mit umso grösserer Dankbarkeit, als Sie mich für den dreiwöchigen Aufenthalt samt Verpflegung in Waldshut keinen Pfennig zahlen liessen. Also betrachtet der deutsche Staat (als Beispiel doppelter Moral) als seine Pflicht, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit 1 Markk 95 - sagen 2 Mark - dem rechtmässigen Besitzer zurück zu erstatten, und gleichzeitig zerstört er viele Millionen

Marken von Waren und viele tausende Menschenleben an Orten (bei Neutralen z.B. Holland, Norwegen usw.), wo ihn niemand eingeladen hat und er gar kein Recht hat, zu sein. Offensichtlich ist da etwas Wesentliches aus der Fuge gegangen: Vergötterung des Staates! Alles ist umgeworfen, und die christlichen Kirchen - das heisst die Kirchen, die sich selbst so nennen, sagen zu allem "ja", beteiligen sogar fröhlich daran.

Ich möchte auch um Entschuldigung bitten, dass dieser Brief nicht besser geschrieben werden konnte. Es ist unwahrscheinlich, dass ich ihn noch in Maschinenschrift abschreiben kann - soweit geht die Gefälligkeit der Gefängnisverwaltungen bei uns auch nicht ...

P. Ceresole.

## Nachtrag vom September 1944

So endete mit wenigen Abweichungen mein Brief vom 1. März, im schweizerischen Gefängnis geschrieben. Das Original '(Schrift C) liegt jetzt in Bern aus mysteriösen Gründen, vom Bundesanwalt "konfisziert". Den Brief übergab ich vorschriftsgemäss, frankiert und mit Ihrer Adresse versehen dem Gefängnisaufseher mit der Bitte, ihn nach amtlicher Zensur nach Deutschland zu schicken oder mir zurück, am Ende meiner Gefängniszeit, damit ich die Sendung selbst besorge, falls die schweizerischen Behörden die "Verantwortung" (?) dafür nicht gern übernehme. Dies scheint ziemlich viel offizielles Kopfzerbrechen verursacht zu haben: Niemand wollte weder ja noch nein sagen "Neutralitätsangst" - oder sonst was - lähmte sie alle. Der Brief kletterte vom Gefängnisbüro

zur Préfecture Lausanne (Bezirksgeschäftsstelle); dann weiter zum kantonalen Justizdepartement - ebenfalls in Lausanne - das ihn weiter zum "eidgenössischen Justizdepartement" in Bern förderte; von dieser allerhöchsten Instanz liess mich der "Bundesanwalt" wissen, dass mein Brief "gegen Deutschland loszog" und weigerte sich, trotz wiederholter Reklamation und gegen jedes Recht, mir denselben zurückzugeben. Auf dieser zu schwindelnden Höhen führenden Reise gewann mein einfacher Brief an Interesse. Der Gegensatz zwischen

Staatsmaschinerie und einfacher lebendiger Menschlichkeit erschien hier so krass wie nur denkbar. Es kam mir in den Sinn, dass dieser Brief die beste Vorbereitung zu meinem jetzt so gut wie beschlossenen neuen Besuch nach Waldshut sein könne. Da ein Prinzip dahinter steckt, werde ich ihn in einigen Exemplaren vervielfältigen lassen -

Glücklicherweise hat mir der kantonale Justizminister - der ein guter Mensch ist - wenn nicht meinen originalen deutschen Brief - (C) - doch meine französische Uebersetzung desselben (C f) zurückgeschickt, sodass ich nur rückwärts ins Deutsche zu übersetzen brauche - Ich konnte hie und da den Brief etwas verbessern (er ist also nicht absolut gleich dem Originalen C - was vielleicht auch im bundesanwaltlichen Papierkorb augenblicklich liegt), und die zweite Uebersetzung war keine so blödsinnige und nutzlose Arbeit, wie sie auch in offiziellen Kanzleien üblich ist. Es ist mir aber nicht klar, was für einen Vorteil der Bundesanwalt selbst daran finden kann, dass ich diesen 23 seitigen Brief (in Handschrift) zum zweiten Male schreiben musste. Nun wird er, schön und rein abgeschrieben, das würdige Aussehen eines wahrhaftig diplomatischen Dokumentes erhalten, das Sie leichter als meine Schrift lesen werden.

Ich glaube nicht, dass schweizerseits irgend eine

Zensur diesen Brief an Sie aufhalten wird - so verkommen sind wir noch nicht. Aber wegen dieser Unsicherheit ist es doch besser, dass ich mich nochmals persönlich nach Waldshut begeben. Ich habe ferner das Gefühl, es wäre nicht ganz loyal, mich hinter einer politischen Grenze zu verstecken, um Ihnen 'Mitteilungen' zu machen, gegen welche Sie eventuell Einspruch zu erheben hätten. Das geschieht besser direkt von Mann zu Mann.

Es gibt Taten, die wir heute schon als Unsinn und Verbrechen empfinden (z.B. die ausschliessliche Konzentration auf militärische Waffen und Wehrmittel) und morgen noch viel deutlicher als solche erkennen; andere aber, die wir heute als unsinnig und unverständlich betrachten und morgen als berechtigt. Ich wünsche, dass mein jetziger Besuch nach Deutschland zu den letzten gehöre.

Schweizer wie Deutsche in der überwiegenden Mehrheit wagen es nicht, internationale Sicherheit und Ordnung in einer vernünftigen internationalen Organisation zu suchen. Im Mai dieses Jahres hat der Chef unseres eidgenössischen militärischen Departements (Kriegsminister) beim 100 jährigen Jubiläum der Gründung des Christlichen Vereins junger Männer von Lausanne ausdrücklich gesagt: "Unser Land würde seine Neutralität und seine Unabhängigkeit opfern am Tage, wo es auf seine

Verteidigung (hier denkt natürlich der Kriegsminister immer nur an die Verteidigung mit Waffen) verzichtete, um sich dem militärischen Schutz fremder Mächte oder einer internationalen Organisation an zu trauen." Eine deutlichere Absage an den einzigen eine bessere Zukunft versprechenden Plan kann man wohl nicht verlangen. Ebenso deutlich war die Meinung eines Genfer Mitgliedes des Nationalrates (schweizerisches Parlament), der feierlich erklärte: "Die Schweiz liebt ihre Armee und wird sie als ernste Schule der Pflicht und des Opfers trotz aller Abrüstungs-Verträge zu behalten wissen".

Wir sollen (und müssen auch) heute an eine andere Sicherheit \* und andere Schule der Hingabe denken. Dies möchte ich bei meinem nächsten baldigen Besuch in Waldshut mit Deutschen besprechen oder wenigstens, so weit ich kann, durch diesen Besuch die Aufmerksamkeit wiederum auf diese Dinge richten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Pierre Ceresole Dr. phil.

Sekretär des Internationalen Hilfsdienstes

Le Daley sur Lutry (Vaud)